

Für viele ein „Zuhause auf Zeit“

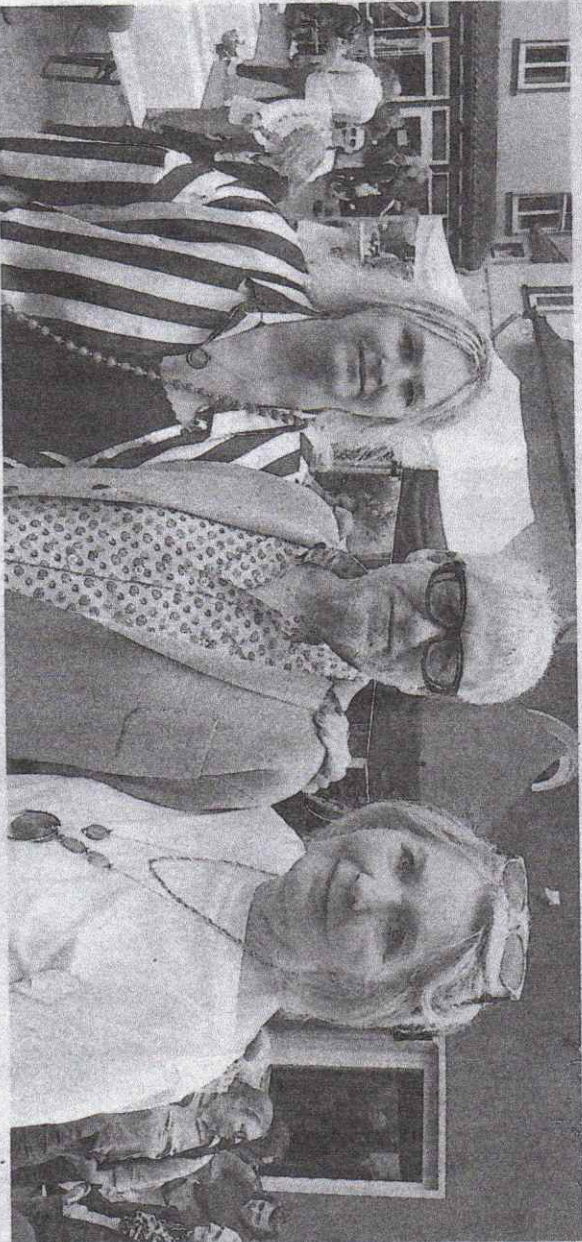
Ein ungewöhnliches Konzept einer ungewöhnlichen Familie: 50 Jahre Jugendhof Hirschkuppe

VON HANS WEIMANN

STEINBERGEN. 50 Jahre Jugendhof Hirschkuppe – das gebürte einer Geburtstagsparty mit allem, was dazu gehört: vielen Gästen, Musik, Essen, Trinken, Spielen und einer Hüpfburg für die Kinder und Jugendlichen.

Dass zur Feier am vergangenen Freitag so viele ehemalige Heimbewohner, teilweise mit ihren Familien gekommen waren, zähle sicher zu den schönsten Geschenken für Jürgen und Petra Kruska und ihre Tochter Rabea. Die hat die Heimleitung übernommen, immer noch unterstützt von ihrem Vater.

Auch ein Grund zur Gratulation: Vier Jugendliche des Jugendhofes haben an diesem Tag ihre Realschulreife geschafft. Für das Führungsstrio zweifellos eine Bestätigung ihrer Arbeit. „Der Anfang war ziemlich schwer...“ sang der Hirschkuppen-Chor, und was gereimt so heiter klang, war damals weniger lustig. Jürgen Kruska erinnert sich, er hatte das Haus vom Friederikenstift in Hannover angemietet, 16 Kinder wohnen schon hier, als ihm die Hannoveraner Manager erklärten, er solle Haus und Grundstück kaufen oder ausleihen. Eine Begegnung nicht ohne Witz, schilderte Kruska: „Die kamen in Nadel-



Die Leitung des Jugendhof's Hirschkuppe in Steinbergen liegt inzwischen in der zweiten Generation: Rabea (li.), Jürgen und Petra Kruska.

FOTO: WM

streifen mit Aktentoffern, ich habe gerade im Garten gearbeitet und die waren völlig verblüfft, als plötzlich der ‚Gärtner‘ auf dem Stuhl des Heimleiters saß.“

Kruska, der am nächsten Tag eigentlich mit einem Freund zum Steinhuder Meer zum Segeln hatte fahren wollen, machte also vorher noch einen Umweg zu den heimischen Kreditinstituten.

1975 war die Hirschkuppe dann sein Eigentum, ein privat geführtes Jugendheim. Ein Stückstall, erzählten auf der Freier ehemalige Mitarbeiter der Jugendhilfe. Denn Kruska habe Ideen für seine Kinder

und Jugendlichen entwickeln können, die woanders nicht vorstellbar gewesen wären: Fahrten in die USA – dort unterwegs mit einem austrangierten amerikanischen Schulbus – nach Afrika und Aufenthalte in Schweden in einer Hütte im Wald. Die Jugendlichen mussten sich mit Rucksack die Lebensmittel aus dem nächsten Dorf holen.

Ein Geburtstagsgast sagte unumwunden: „Ohne die Kruskas hätte ich nie die Kurve gekriegt...“ Karl-Heinz Buchholz, in den Anfangsjahren der Hirschkuppe Vorsitzender des Jugendwohlfahrtsausschusses das

Landkreises, erzählte, er sei damals vom damaligen Amtsgerichtsrat Heinz Bliener zum Kaffee eingeladen worden. Der gab Buchholz mit auf den Weg, Kruska zu unterstützen:

„Bisher haben wir verhalten auffällig gewordene Jugendliche einfach weggeschlossen. Das muss anders werden, wir brauchen solche offenen Einrichtungen, wie Kruska das macht. Sorgen Sie dafür, dass das Jugendamt pünktlich an die Hirschkuppe die Pflegesätze überweist.“

Bliener wusste wohl nur zu gut, dass die Zahlungsmoral der Behörden nicht die beste war.

Kruska, immer an vorderster Front der Sozialpädagogik, wurde im ganzen Land bekannt und hat seine Erfahrungen kommuniziert. Zeitweise gaben sich Politiker aller Parteien in der Hirschkuppe die Klinke in die Hand. Auch Ursula von der Leyen – aktuelle Präsidentin der Europäischen Kommission – war schon da.

Die Hirschkuppe wurde ein Haus für „Kinder, die nie die Sonne gesehen hatten“, ein „Zuhause auf Zeit“. Kruska, einst überzeugter Achtundsechziger, sagt heute: „Wir wollten damals weg von der Rohrstock-Pädagogik der Adenauer-Ära.“ Aber viele Hoff-

nungen der liberalen Pädagogik hätten sich nicht erfüllt: „Kinder und Jugendliche brauchen Regeln und Struktur, man muss ihnen Grenzen setzen, aber gleichzeitig Mut machen und Talente fördern.“ Mit dem Rintelner Polizeichef Gerhard Bogorinsky hat Kruska 1998 den Präventionsrat gegründet, mit der Vereinigten Turnerschaft (VTR) eine Boxstaffel ins Leben gerufen. Und gemischte Gruppen mit Mädchen und Jungen eingeführt. Damals ein Tabubruch. Dann für die Wohngruppen „Gruppen-Omas“ eingestellt, die den Kindern und Jugendlichen mit viel Geduld viele Handgriffe des Alltags zeigten.

Und Jürgen Kruska engagierte sich auch darüber hinaus. Er kümmerte sich um die Weiterbildung der Mitarbeiter eines Helmes für Straßenkinder in Lima, Peru, konnte gemeinsam mit Edgar Sommer die Bingo-Stiftung überlegen, eine Schule für Tuareg-Kinder in Afrika aufzubauen. Die Kruskas waren immer weltoffen und weltverfahren. Mit ihrem eigenwilligen Expeditionsmobil, einem Magirus Deutz, haben sie ganz Europa, Island, Asien, die Seidenstraße, die Mongolei, den Oman und Afrika bereist und unzählige Abenteuer erlebt und bestanden.